

1327

1842

UBJ

1.

Der

Weg zum Blutgerichte

W e d e ,

gehalten nach der Hinrichtung

des

A n t o n S e n n

von

Bürglen, Kantons Uri,

den 16. Seimonat 1842.

von

Georg Sigrist,

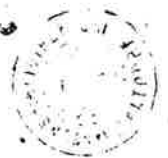
Stadtpfarrer.



Luzern, 1842.

Druck und Verlag von Gebrüdern Raber.

1327



UBJ

KB UA

UBg 1327

»Wir sind müde geworden auf dem Wege der Weisheit und des Verderbens, und wandelten harte Wege; aber den Weg des Herrn erkannten wir nicht.«
Weish. V. 7.

Motto

Anton Senn von Bürglen, aus dem Kanton Uri, ist gerichtet. Er ist ausgesoffen worden aus der Gesellschaft der Lebenden. Das Schwert der Gerechtigkeit hat seinen Lebensfaden zerschritten. Seine Seele steht schon vor dem Nichterstehle Gottes, und hat ihr ewiges Urtheil empfangen. Zu unsern Füßen aber liegen die Trümmer seiner Leiche, und unsere erschrockenen Augen sehen die blutgetränkte Erde.

Leib
Seele
gerichtet
Toten

Ein schauerlicher Anblick, aber auch eine schauerliche Lehre!

Lehre

Ist dieses Blutgericht nicht das Ende einer frühern, finstern und verhängnisvollen Lebensbahn? Ist diesem fürchterlichen letzten Schicksal, das wir gesehen haben, nicht ein längerer, trauriger Weg vorangegangen?

Ihr habt ihn vor wenig Minuten noch gesehen, den unglücklichsten Mann; er gieng einher belastet mit der schweren Schuld; auf seinem Angesichte, in seinem Gang, in seiner ganzen Haltung das Bekenntniß: „Meine Schuld, meine Sünde schleppet mich zum Blutgerichte!“ Zu seiner Seite sahet ihr die Diener der Gerechtigkeit, geschäftig, alles streng und unerbittlich zu vollziehen, was das Gesetz verordnet. Aber damit der blutige Weg zum öffentlichen Sündertode nicht alles Frostes entbebre, sahet ihr auch zu seiner Seite die Priester, als Boten des Friedens, bemüht, ihm seinen Todesweg leichter zu machen, seine geängstete Seele auf den nahen Uebergang in die Ewigkeit vorzubereiten, und die unerbittliche Wärmerbarkeit Gottes ihm zu verkünden.

Wenn der hingetrichtete Anton noch zu uns geredet hätte, so hätte er wohl die Worte aus dem Buche der Weisheit auf sich anwenden und sprechen können: „Ich bin müde

gerichtet

Is 33,7
(angelehnt an Ps)

Bearbeitet

Priester b. „Todesweg“
= „Weg des Friedens“
(angelospas) wie de passage

geworden auf dem Wege der Bosheit und des Verderbens, — und wandelte harte Wege; — aber den Weg des Herrn habe ich (so lange) nicht erkannt.“ Sa wohl!

„Er ist müde geworden auf dem Wege der Bosheit und des Verderbens!“ Denn der Weg zum Blute, richt ist der Weg der Sünde.

„Er wandelte harte Wege!“ Denn der Sünde folgte die Schuld und die strafende Gerechtigkeit. Der Weg zum Blutgericht ist daher auch der Weg der Gerechtigkeit.“

„Aber den Weg des Herrn erkannte er so lange nicht“; er erkannte ihn endlich, als zur strengen Gerechtigkeit auch Gottes Erbarmung hinzutrat. Der Weg zum Blutgericht ist daher endlich auch ein Weg der göttlichen Erbarmung.

Das ist also der Weg zum Blutgericht; er ist

I. der blutige Weg der Sünde; aber er ist auch

II. der unerbittliche Weg der Gerechtigkeit; er ist

sogar

III. der unergründliche Weg der göttlichen Barmherzigkeit.

Hört meine Erklärung.

I.

„Der Sünde Sold ist der Tod.“ Rom. VI, 23.

Die Sünde ist der Weg zum Blutgericht. In einem christlichen Staate, wo geheiligte Gesetze Leben und Eigentum schützen, wird kein Schuldloser auf das Blutgericht geführt. Aber wer die heilsame Ordnung in der menschlichen Gesellschaft stört, der muß entweder gezwungen werden, sich in diese Ordnung zu fügen, oder er muß aus derselben ausgeschlossen werden. Jede Hemmung und Störung dieser guten Ordnung ist Sünde, ist eine Nichtachtung und Uebertretung des göttlichen Willens.

„Du sollst nicht töden!“ hat der Herr des Lebens geboten. „Du sollst nicht töden“ hat der Schöpfer tief in das Gewissen eines jeden Menschen eingeschrieben. Wer tötet, verzeiht sich an der heiligen Ordnung, welche Gott

selbst gesetzt hat. Alles in der Natur hat der Allmächtige und Allgütige dem Menschen zum Nutzen und zur Freude übergeben; aber den Menschen selbst, sein Leben und seine Liebe hat Gott für sich vorbehalten. Die Erde ist für den Menschen, der Mensch aber für Gott. Wehe dem, der diese Ordnung verfehlet! Wehe dem, der den Menschen, welcher Gottes Liebling ist, feindlich angreift; wehe dem, der ein Leben zerstört, welches Gott zu seiner Ehre und zur Beglückung des Menschen erschaffen hat.

Anton Seyd, du hast mit mörderischer Hand an dem Leben eines wehrlosen Mädchens dich vergreifen; du hast es mit Absicht und voller Ueberlegung auf einsamen Weg verlockt und grausam umgebracht. Du hast nicht geachtet auf den warnenden Anstich deines eigenen Gewissens, nicht geachtet auf die mit Bergweisung ringenden Bitten der Franziska Arnold; du hast nicht geachtet auf die Nähe der ehrwürdigen Hofkirche, von dessen Chor das ewige Licht flammend dich mahnte: „Gott der Allvergeltet ist gegenwärtig.“ Du hast nicht geachtet auf die Nähe des Gottesackers, wo du den grausenhaften Mord begingest, und hast den Frieden der Gräber auf frevelhafte Weise gestört; du hast nicht geachtet des blauen Himmels über dir, von welchem herab tausend Sterne dir sagten: „Der höchste Richter steht deine That!“ Du hast die unglückliche Franziska Arnold ermordet. Aber ihr Blut schrie zum Himmel, und in deine schuldbeladene Seele schrieb im gleichen Augenblicke eine unsichtbare Hand die schauerlichen Worte: „Der Sünde Sold ist der Tod!“ Deine Sünde, deine elagne schwere Schuld hat dich zum Blutgericht geführt.

Doch, laßt uns überlegen, ist diese blutige That der Weg selbst? Nein! Sie ist nur der letzte Theil des schrecklichen Weges, der letzte blutige Schritt, zu welchem das frühere lundhafte Leben den unglücklichen Senn verführte; sie ist nur der letzte Ring einer Kette von anfänglich Kleinem, dann immer größerem Unrechte; sie ist nur die böse Frucht, welche an einem bösen gissten Lebensbaume gewachsen und gereift ist.

Christliche Brüder! Die Sünde ist ein scheußliches Etwas, das zuerst im Menschen wie ein kleiner Keim ver-

Wissenslehre (3 Teile)

Weg des Sündens
Tugend des Sündens
Nicht des Sündens
Nicht des Sündens

Wissenslehre

Erklärung
Sündenlehre

Wissenslehre

Sünde =

700

T 16

gewissen

Tafel

41

14. d. d. d. d. d.

Fachbuch

Blut

T e t

Klinge
Kette

Frucht der
Sünde
(K. - B. - B.)

boragen liegt. Bleibt dieser Keim unbeachtet, wird er gar durch schlechte Erziehung und böse Angewohnungen genährt, dann wird er groß und erdrückend.

Kein Mensch wird urplötzlich ein Mörder. Wer einer solchen blutigen That fähig sein kann, hat früher schon den religiösen Sinn verloren, und die menschlichen Gefühle des Mitleids und des Erbarmens abgestumpft; der hat früher schon Mitmenschen verachtet, betrübt und gequält, und sich überhaupt von den Leidenschaften des Hochmuths, des Zorns, der bösen Begierlichkeit, der Habsucht u. s. w. verweisen lassen.

Noch einmal: das Böse ist zuerst nur ein Keim, welcher durch Kampf gegen das Feste von dem Tugendhaften beschränkt, am Wachsthum gehindert und zuletzt durch Gottes Gnade gänzlich zerstört werden kann. Allein dieser Keim wird vom Lichtsinnigen unbeachtet gelassen, mit täglichen Vergehungen genährt, mehr und mehr entwickelt, und zu einem solchen Ungeheuer groß gezogen, welches im Stande ist, Menschenblut zu vergießen, Menschenleben zu töden.

Das war der Weg der Sünde, welcher den gerichteten Anton zum Blutgerüst führte. Das Nichtachten der scheinbaren kleinen Fehler, das Unterlassen, gegen dieselben anzukämpfen, das Verabräumen der Gnadenmittel, die uns Gott so reichlich und wohlthätig zu diesem Kampfe angeboten, das schob ihn immer vorwärts, immer näher und schneller zum Abgrund, machte ihn zum Mörder und ließ ihn endlich wenige Wochen vor dem Blutgerüst zur traurigsten Besinnung kommen.

Da der Hingerichtete selbst wünschte, daß er für andere ein warnendes Exempel werde, so nehme ich seinen Anstand, aus seinem früheren Leben folgende belehrende Thatfachen anzuführen.

Anton Senn vernachlässigte in seinem Knaben- und Jünglingsalter den ordentlichen Besuch des Gottesdienstes und Religionsunterrichtes, und war auch später gleichgültig und faulselig in Erfüllung der religiösen Pflichten. Er war nicht unempfindlich für religiöse Eindrücke. So z. B. wohnte er mit vieler Theilnahme den in Bürgeln gehaltenen

Mörder (wie im M. Westen)

Exempel

Missionspredigten bei. Weinte häufige Thränen unter der Predigt über das jüngste Gericht. Er half auch das Missionskreuz errichten, und er war der erste, welcher hintert, um es ehrfurchtsvoll zu umarmen und zu küssen. Allein eben diese und ähnliche religiöse Eindrücke verschwand bald wieder, weil ein tieferer religiöser Grund fehlte.

Der Mangel an gründlicher religiöser Bildung ist die erste und vorzüglichste Ursache von den furchterlichen Verirrungen der Menschen, welche in Kerker und Banden schmachten oder auf dem Blutgerichte sterben. Eltern! wann wollet ihr es einsehen, welchen unermesslichen Schaden ihre euren Kindern verursachet, wenn ihr es zulasset und begünstiget oder gar veranlasset, daß eure Kinder den christlichen Unterricht in Kirche und Schule versäumen und vernachlässigen?!

Anton Senn machte seinen armen aber stillen und rechtschaffenen Eltern, (wie öffentlich in Bürgeln erzählt wird) durch Hohheit und Ungehorsam manchen Kummer und Verdruß, soll sogar einmal seinen Vater, der eines begangenen Fehlers wegen ihn bestrafen wollte, mit Steinwürfen verfolgt haben.

Die Söhne und Töchter! wann wollet ihr es glauben, daß Ungehorsam und Troß gegen Eltern ein Sündenkeim ist, der, wenn er sich ausbreitet, und wenn er ungehindert fortwächst, den Jüngling und die Jungfrau, den Mann und das Weib zu Thaten verführen, welche Riesenschritte sind auf dem schrecklichen Wege zum Blutgerichte.

Anton Senn bekannte öfters mit weinenden Augen: „Der Ehrgeiz hat mich schon von der frühesten Jugend an verblendet und verführt! Der Ehrgeiz hat mich endlich dem Blutgerichte überliefert.“

Der Hochmuth hat Engel in Teufel verwandelt; der Hochmuth verändert den Menschen in einen Unmensch. Er entzieht ihm alles Milde und Menschliche gegen Andere, und beschäftiget ihn mit der einzigen Sorge für sich selbst. Der Ehrgeiz, dieser herzlose Höhendienst, baut die tiefste Kluft zwischen Gott und dem Menschen.

Anton Senn, welchen doch der Liebe Gott nicht ohne Anlagen von Gemüthlichkeit ausge-

Missionen predigten

Eltern

Kindern

Eltern

M. Westen

erflusst hatte, die besonders in den letzten Tagen seines Lebens lebenswürdig hervortraten, lernte nicht in seiner Jugend den Zorn bekämpfen, und deshalb war er so zu sagen der Doppelmenich, der die einen zu freundslichem Umgange angog, und die in ihm einen munteren Gesellschaftler liebten, während andere in seiner Nähe ein unheimliches Grauen fühlten. Es läßt sich daher erklären, daß er sein Weib, das er herzlich liebte, in einer Stunde mißhandeln und sogleich wieder holdselig behandeln konnte.

Christen! die Leidenschaften alle sind zuerst seine leichte Fäden, die mit jedem Tage steifer und dichter werden, bis sie zum Stricke, bis sie zu eisernen Banden werden, die erst auf der Blutbühne sich lösen.

Christliche Brüder! verschmähet nicht die gemüthgreisende Belehrung, welche uns heute gegeben wird. Wer immer eine Sünde, auch eine noch so kleine begebet, besindet sich auf dem Wege zum Tode, der besindet sich, wenn gleich in weiter, sehr weiter Entfernung auf dem gleichen Wege zum Blutgericht. Sage ich zu viel, sage ich Widernatürliches, wenn ich behaupte: „Was dem englischen Anton Senn bequemet ist, hätte jedem aus uns auch bequemet können!“ Was hat ihn auf's Blutgericht geführt? oder, warum hat er eine so schreckliche That begangen, die mit dem Tode bestraft werden mußte? Warum anders, als weil er aufhörte vor Gott zu wandeln, täglich zu ihm zu beten, an den Gnaden der Kirche, welche die Gnaden der göttlichen Macht, Erbarmung und Weisheit sind, theil zu nehmen; warum anders, als weil er trotzig gegen Eltern, hochmüthig und hartherzig, sinnlich und unbesändig war?! Aber nun, redet selbst und antwortet: Wer unter uns ist im Dienst Gottes nicht ein großer Schuldner, wer unter uns ist nicht hochmüthig und hartherzig, jornig und sinnlich? Und wenn diese Gleichgültigkeit in der Religion, dieser Hochmuth und Zorn, diese Sinnlichkeit und Lausheit auch nur so groß als ein Künlein im Herzen ist, wer bürget dafür, daß sich nicht früher oder später daraus ein Mordbrand entzündet?

Ueber den Unterschied zwischen der Sünde in ihrem Anfang und zwischen der größten Verwilderung, welche

zum blutigen Hochgerichte führen kann, hört folgendes Gleichniß:

„Es ist ein großer Unterschied zwischen einer Kornähre und einem ganzen Viertel Frucht; aber wenn du die Ähre säest, und über's Jahr schneidest, so hast du vielleicht hundert, und säest du hundert wieder, so hast du im zweiten Jahre von einer einzigen Ähre dein Viertel Frucht. Wenn der Same des Bösen in uns ist, so trägt er Frucht, und wie die einzige Ähre mit Zeit und Jahren ein Viertel Frucht bringt, so wird deine Sünde, o Mensch, mit Zeit und Jahren stark und schwer in dir. Darum halte den Unterschied des Samenkorns und der Frucht, die du mit Vierteln mißest, nicht größer als er ist, und denke nicht, daß du nicht ob jeder Sünde werden könntest, was dieser arme Tross, wenn du nicht mit Mühe und Arbeit ihren Samen in dir selber zu erstickten und auszurotten trachtest.“

Die Sünde ist also der Weg zum Hochgericht. Wer diesen Weg gegangen ist, wird früher oder später schmerzlich bekennen: „ich bin müde geworden auf dem Wege der Bosheit und des Verderbens, und wandelte harte Wege“, denn er fällt, indem er auf dem Wege der Sünde gehet, der unerbittlichen Gerechtigkeit anheim. Der Weg zum Blutgericht ist der Weg der strengsten Gerechtigkeit.

II.

„Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden.“ I. Mos. VI.

Jeder Sünde folgt ein finstres Gespenst nach, nämlich die Schuld; der Schuld folgt der Richter und sein Urtheil, dem Urtheil die Strafe. „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden.“ Ob der Wunsch, der jedem gefühloffen Herzen so nahe liegt, in der Wirklichkeit heilsam wäre; der Wunsch nämlich, daß selbst ein Mörder auf andere Weise als am eignen Leben bestraft werden sollte, wage ich nicht zu entscheiden. Wo die Todesstrafe gesetzlich ist, ehre je- der das Gesetz. Die Obrigkeit ist Stellvertreterin Gottes,

Doppel-
menschen
(Doppel-
leben)
(Ehe)

Leber

Verlust d.
der Religion

Buch 187/188

Frage der
Theologie

ihre Gesetze ein Wiederhall des göttlichen Willens, die Vollziehung ihres Urtheiles eine Veröhnung und eine Sicherstellung der Gerechtigkeit.

In dieser zweifachen Beziehung hat der Weg zum Blutgericht seine hochwichtige Bedeutung.

Die verletzte Gerechtigkeit erfordert vorerst eine Veröhnung von Seite des Verbrechers. Die Sünde zerreißt das himmlische Band, das den Menschen mit Gott verbunden hält. Und wo dieses Band zerrissen ist, da tritt früher oder später der schrecklichste Zustand der Angst, der Verlassenheit, der Verzweiflung ein, und dieser fürchterliche Zustand kann nur durch die Rückkehr zu Gott geboben werden. Wenn auch kein äußeres Gesetz bestünde, das den Dieben zum Kerker verurtheilt, und in Ketten legt; wenn kein äußeres Gesetz den Mörder zum Blutgericht führte: so wird der Dieb und der Mörder, so wird jeder Sünder, seinem innern Richterstuhle anheimfallen; so findet jeder seinen höhern Richter, und vor seinem Auge schwebet — für andere unsichtbar — ein glückliches Schwert, welches unabwendbar den nahen augenblicklichen Todesstreich drohet.

Wäre wohl dem unglücklichen Anton geholfen gewesen, wenn er seine blutige That vor den Augen der Welt hätte verbergen können? Oder, wenn er der drohenden Strafgerechtigkeit über weite Meere entfliehen, und in der Ferne ungestört hätte leben können? Nein, nein; dem unruhigen Herzen würde die Ausöhnung mit der verletzten Gerechtigkeit gemangelt haben. Der Brudermörder Kain litt furchtbarer im Zustande seines aufgewachten Gewissens, als ein armer Sünder, dem die Gerechtigkeit das Todesurtheil angedündigt hat, als der Verurtheilte auf seinem schweren Gang zum Blutgericht; denn dieser Weg ist ein veröhnender Weg der verletzten Gerechtigkeit.

Warum hat der hingerrichtete Anton das Bekenntniß seines Vergehens abgelegt? Haben ihn die Einsamkeit seines Kerkers, die düstern Gefangenenkost, die eindringlichen Fragen seiner Richter dazu gezwungen? Nein, nicht dieses, sondern die Angst seines Gemüthes, die Sprache seines erwachten Gewissens. Diese innere Stimme schrie so laut in sein Herz, so laut, wenn er wachte, oder wenn er schlief, schrie

Abkündigung

"Furcht" (c)

Gewissen

Seston d. 1815

immerfort in sein Ohr: „Du bist der Mörder!“ daß er es nicht mehr geheim zu halten vermochte. Er mußte bekennen: „Es sei wahr; er sei der Mörder; das Blut der getödteten Franziska fliehe an seiner grausamen Hand!“

Diesem Bekenntnisse folgte eine große Stille in seinem Herzen. Nach einem bestigen Donnersturm lag er oft tiefes Schweigen ein. So war es im Innern des Anton Senn. Schon durch das offenerbige Bekenntniß schien die verletzte Gerechtigkeit versöhnt, er hatte große Erleichterung gefunden, und von diesem Augenblicke verließ ihn die — Zudersicht nicht, die Vollziehung des Todesurtheils werde das unaussprechliche Leiden seines Schuldbewußtseins heilen. „Ich will lieber sterben, als den Trost verlieren, welcher mir in der Ueberzeugung zu Theil wird, die Gerechtigkeit werde durch meinen Tod verschonet.“ So sprach Anton zu mir öfter, nachdem das Todesurtheil ihm das erstemal angekündigt worden; und deshalb jögerte er im Entschlusse so lange, ob er wohl an das hohe Obergericht und an die Gnade der höchsten Landesbehörde appelliren wolle oder nicht.

In dieser Besinnung nahm er den letzten Urtheilspruch auf eine Weise an, die wohl verdient der Vergessenheit entzogen zu werden. Am lehrverflossenen Mittwoch Nachmittags um halb 1 Uhr trat der Tit. Abgeordnete des hohen Obergerichts mit der Standesgarde in sein Gefängniß und eröffnete ihm die Bestätigung des Todesurtheils. Hierauf antwortete der Verurtheilte: „Meine Hochgeachtete Herren! Jesus, dem Unschuldigen haben feindselige Juden das ungerichte Todesurtheil angehängt. Ich bin schuldig, und meine gerechte Dürftigkeit hat mich verurtheilt, und nicht meine Feinde, sondern mein gerechter Richter kündigt mir das Urtheil an. Ich unterwerfe mich demselben, ich habe den Tod verdient, und will gern sterben!“

Auch der andere Zured, welcher der schrecklichen Strafe des Blutgerichts zu Grunde liegt, entging seinen Blicken nicht. Anton Senn sah die Nothwendigkeit wohl ein, daß nicht nur der Verbrecher sich mit der Gerechtigkeit durch willige Erduldung der Strafe versöhnen solle, sondern auch, daß die Gerechtigkeit möglichst geschäftet werden müsse, damit sie künftig nicht mehr verletzt werde. „Wenn ich, (so sprach der Hingerichtete öfter) mit meinem schmach-

Trost

Toblerstadt
(Dunckerge Zucht)

Delingen
in Jena
(P. 1815)
Gemeinde

„vollen Lode auch nur Einen einzigen Menschen vor einem Verbrechen zurüchhalte, so sterbe ich gern!“ Möge sein heißer Wunsch in Erfüllung gehen. Zu diesem Zwecke hält die Obrigkeit das Schwert, damit es sei eine ernste Warnung an alle schwankende Gemüther, daß es sei ein zückender Miltstrahl von oben, der dem Leichtsinningen zeigt, was auf die Sünde schon hienieden warte.

Es ist zwar schmerzlich und niederschlagend, daß der Mensch so weit seine angestammte Würde vergessen kann, und daß ihn oft nur blutiger Zwang vom Laster wegzureißen vermag; es ist traurig, daß er kein Auge mehr hat, zu sehen, wie gut es sei, Gott zu lieben und recht zu thun; es ist traurig, daß es für ihn nicht immer hinlänglichlicher Antrieb ist, zu wissen, wie reichlich Gott Diejenigen belohnet, welche aus dankbarer Liebe zu ihm der Versuchung widerstehen, und wie hoch beseligend es sei, einst das Wort zu vernehmen: „Gehe ein, du Getreuer, in die Freude des Herrn!“ Ach wie unanspruchlich traurig ist es, daß Christen nicht immer durch die Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Gott vom Bösen zurückgehalten werden! Nun dann; wer für den Zug der Liebe kein Auge und keinen Sinn hat, der fühle die Strenge, der sehe das Schwert. Dazu ist die Obrigkeit von Gott berufen; nicht nur die Zughandhaften zu ermuntern und zu belohnen, sondern auch die Lasterhaften zu bestrafen. O gewiß, nicht ohne tiefen Schmerz haben die hochgachteten Richter über Anton Senn das Todesurtheil ausgesprochen, nicht ohne die tiefste Wehmuth haben wir Priester den Verurtheilten zur Richtstätte begleitet; auch für die ganze Stadt ist der heutige Tag ein Tag der Trauer, und gewiß auch euch, verehrte Zuhörer, hat (hoffe ich) nicht bloße Schaulust um dieses Blutgerüst versammelt. Aber es mußte sein; die Gerechtigkeit muß sicher gestellt werden! Ein Volk gehet zu Grunde, wo das Laster ungestraft bleibt, und der Zughandhafte hingegen sich süchtigen muß; wo der Freche tausend Wege findet, das Recht zu umgehen und der strafenden Gerechtigkeit zu entfliehen, und nur dem Gefränkten schwer wird, mit genugsamen Beweisen sein Recht zu finden.

Die Gerechtigkeit muß sichergestellt, die ungehorsamen und unempfindlichen Kinder müssen durch eine scharfe Ruthe,

und wo die Ruthe nicht hilft, durch das Schwert zur Erkenntniß gebracht werden. Das sind „harte Wege“; aber, tröster euch, auch auf diesem Wege wandelt unsichtbar die göttliche Erbarmung.

III.

„So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr, ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe.“
Ezech. 33, 11.

Es ist gewiß eine Wirkung der göttlichen Erbarmung, wenn verborgene ungebüßte Verbrechen an das Tageslicht gezogen werden. In diesem Rathschlusse Gottes liegt nicht nur deutlich die Absicht, der verlegten Gerechtigkeit genug zu thun und sie sicher zu stellen, sondern auch den gefallenen Sünder wieder für das Reich Gottes zu gewinnen und ihm nach dem Maasse des Reue- und des Bußgeistes, des wieder gefassten Glaubens und der vertrauensvollen Liebe die Erbarmung und Gnade Gottes reichlich zuzuwenden.

„Wenn nur meine That verborgen bleibt!“ sagt der Verbrecher, so lange er ein Heuchler ist. Denn der Heuchler sucht sich durch Verstellung und Lüge, durch Meinelid und neue Verbrechen in seine eigene Finsterniß zu verbergen, und seinen Diebstahl und Ehebruch, seinen Seelen- und Menschenmord vor der Welt und der Gerechtigkeit und Gemeinguthalten. Aber wann er aufhört ein Heuchler zu sein, so spricht er mit dem bußfertigen David: „ich will meine Sünde kund thun, und meine Ungerechtigkeit nicht mehr verbergen.“ Und ist er hinabgeliegen zur demüthigen Selbsterkenntniß und Selbstanklage, so wird er auch in freudiger Wehmuth bald austrufen können: „Als ich dem Herrn meine Ungerechtigkeit bekennt hatte, hat Er die Gottlosigkeit meiner Sünde mir nachgelassen.“ (Ps. 31.) Davon ist Anton Senn wirklich ein werkmüdiges Beispiel. Von dem Augenblick an, als er sein Verbrechen offen und der Wahrheit gemäß bekannt und eingestanden hatte, war er ein anderer Mensch, und es veränderte sich sein harter Weg zum

Erlösungsweg

Erklärung

Vorteil
Verbreitung
G. Entdecken des Verbrechens

Exempel

So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr, ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe.

So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr, ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe.

So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr, ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe.

So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr, ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe.

So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr, ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe.

